

der weiß-blaue Pluspunkt

Mitteilungen der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB) und der Bayerischen Landesunfallkasse (LUK) zur Unfallverhütung und Sicherheitserziehung in Schulen

121. Ausgabe 3/2013

Baby-Bedenkzeit

Jugendliche, die selbst aus belasteten Familien stammen, träumen oft davon, irgendwann eine „richtige“ Familie zu haben. Dahinter steckt u. a. der Wunsch, geliebt zu werden, und zwar bedingungslos. Ein eigenes Kind scheint für viele der Weg ins Glück der Erwachsenenwelt, vor allem wenn die schulischen und beruflichen Aussichten wenig erfolgversprechend sind.



Mit frühen Schwangerschaften sind oft körperliche und psychische Überforderung, ein schwierigerer Start ins Berufsleben, Geldsorgen und Beziehungskonflikte verbunden. Im schlimmsten Fall, vor allem wenn eine verlässliche Unterstützung durch Partner und Familie fehlt, eskaliert die Situation so, dass Kleinkinder geschüttelt, geschlagen oder vernachlässigt werden. Babys sind eben nicht nur „süß“, sondern zeitweise ein anstrengender „24-Stunden-Job“. Dies ist vielen Jugendlichen nicht klar. Eine gewisse Sorglosigkeit im Umgang mit Verhütungsmitteln oder die Einstellung „irgendwie wird's schon laufen“ im Falle einer Schwangerschaft sind bei manchen zu beobachten.

Baby-Simulationspuppen zur Erprobung des Elternverhaltens

Wie beanspruchend ein Neugeborenes tatsächlich ist, können Schüler und Schülerinnen der 9. Klasse in einem Projekt des hpkj (heilpädagogisch-psychotherapeutische Kinder- und Jugendhilfe e.V.) lernen. Die Teilnahme ist natürlich freiwillig und abhängig vom Einverständnis der

Eltern. Die Jugendlichen werden in einem Vorgespräch (jeweils in Fünfergruppen) auf die dreitägige Rund-um-die-Uhr-Versorgung einer Real Care Baby-Puppe vorbereitet. Die Teenager sollen quasi in der Realität erleben, wie anstrengend ein Kind sein kann. Sie lernen nächtliche Störungen und die Forderung nach Zuwendung und Versorgung zu allen passenden und unpassenden Zeiten kennen.

Wie genervt bin ich, wenn das Baby dauernd etwas von mir will und mich ständig „braucht“? Wie reagiere ich körperlich und nervlich auf solche „Ausnahmestände“, die aber durchaus häufig vorkommen können? Was mache ich, wenn ich gar nicht erkennen kann, was das Kind jetzt schon wieder will? Wer hilft mir in dieser Situation?

„Es gibt keine großen Entdeckungen und Fortschritte, solange es noch ein unglückliches Kind auf Erden gibt.“

Albert Einstein (1879-1955)

Im Simulationsexperiment mit den Puppen besteht die Möglichkeit, sich Tag und Nacht bei den Betreuern telefonisch und persönlich Rat zu holen. Seit 2007 wird das Projekt in München von Sozialpädagogen des hpkj e.V. nach einem Konzept von Ingrid Lanfranco angeboten. Die

Bilanz ist durchaus positiv: Die Rückmeldungen der Jugendlichen in den Abschlussgesprächen zeigen, dass sie es interessant fanden erstmals zu testen, wie sie in einer solchen ununterbrochenen Stresssituation mit Kind reagieren. Die Teilnehmer lernen sich selbst dabei in Momenten kennen, die sie sonst erst später in der Realität mit einem echten Kind erlebt hätten. Trotz zahlreicher telefonischer „Hilferufe“ brach kaum ein Jugend-

Fortsetzung von Seite 1

Baby-Bedenkzeit

licher den Versuch ab, und wenn, dann ist auch dies nicht als „Scheitern“ zu werten, sondern als Erkenntnisgewinn: Ich schaffe es eben noch nicht, aber ich habe es gut gemacht, indem ich mir und damit dem Baby Hilfe geholt und sie auch angenommen habe.

Das Projekt ist kein „Abschreckungsprogramm“, sondern soll dazu dienen, jungen Menschen die Folgen und die Verantwortung einer Familiengründung klar zu machen.

Bestimmte Voraussetzungen erleichtern die Familienplanung: Schulabschluss, eine Berufsausbildung und feste private Bindungen. Das alles hilft dabei, schwierige Situationen mit Kindern durchzustehen – ohne Gewalt. Sie sollen lernen, selbst einzuschätzen, ob sie schon persönlich reif genug für ein Kind sind. Wenn den jungen Menschen wirklich bewusst ist, dass die Bedürfnisse des Kindes zeitweise Vorrang haben (müssen), wenn sie ihre eigenen Grenzen kennen und geübt haben, in diesen Situationen gewaltfrei zu handeln, dann ist die Hoffnung berechtigt, dass es nicht zu aggressiven Ausbrüchen in Überforderungssituationen kommt. Damit unterstützt das Projekt nicht nur die Sozialisation der heutigen Jugendlichen, sondern hat nachhaltige Auswirkungen auf die Entwicklung der nächsten Generation.

Kontakt:

hpkj e.V. / heilpädagogisch-psychotherapeutische Kinder- und Jugendhilfe e.V.
Saarstraße 5, 80797 München
Frau Ingrid Lanfranco
Pädagogin M.A., Familientherapeutin
E-Mail: potential@hpkj-ev.de
Telefon 089 288907-0
Telefax 089 288907-19

*Katja Seßlen,
Kommunale Unfallversicherung Bayern*

Modedroge

Crystal findet immer mehr Konsumenten. Besonders in Regionen nahe der tschechischen Grenze werden häufig junge Leute aufgegriffen, die den Stoff für den Eigenbedarf oder zum Weiterverkauf mitführen. Wir fragen dazu Polizeihauptmeister Stefan Breu von der Polizeidienststelle Furth im Wald, der seit fünf Jahren im Bereich der Drogenfahndung tätig ist.

Was macht gerade diesen Stoff für Konsumenten in letzter Zeit so attraktiv?

Breu: Meiner Meinung nach denken viele Konsumenten, Crystal (siehe Kasten „Geschichte ...“) passe gut zu unserer Zeit, zu einem Leben, das immer schneller wird und in dem die Ruhe- und Entspannungsphasen immer kürzer werden. Viele haben Angst, nicht mithalten zu können, sei es im Beruf oder auch in der Freizeit. Deshalb versucht man mit jedem sich bietenden Mittel seine Leistung zu steigern. Ein Suchtarzt hat mir gegenüber mal gesagt: „Im Anfangsstadium des Konsums macht die Droge eine super Werbung für sich selbst – im Bekanntenkreis des Konsumenten. Er strotzt vor Energie, hat für alle Probleme eine Lösung und kann quasi 24 Stunden arbeiten oder feiern. Das Leben gerät zwar relativ schnell nach dem Beginn des Crystalkonsums aus den Schienen, aber anfänglich ist alles toll.“

Welche körperlichen Folgen sind bei längerem Gebrauch zu beobachten?

Unausweichliche körperliche Folgen sind schwere Organ- oder Herzschäden, steigendes Schlaganfallrisiko, Schädigung des Gehirns bis zum Absterben einzelner Hirnregionen. Nach außen sichtbare Erkennungsmerkmale sind oft ein starker Gewichtsverlust, schlechter Zahnzustand und häufig Hautentzündungen. Meiner Meinung nach sind die schlimmsten Schäden aber psychischer Art. Die Konsumenten leiden oft unter furchtbaren Angstzuständen, Wahnvorstellungen und Verfolgungswahn.

„Wer sichere Schritte tun will, muß sie langsam tun.“

Johann Wolfgang von Goethe, 1749–1832

Gibt es Anzeichen, die man als aufmerksame Lehrkraft bei Schülerinnen und Schülern wahrnehmen könnte?

Nachdem wir erkannt haben, dass dieses Drogenproblem nicht alleine mit repressiven Maßnahmen zu lösen ist, arbeiten wir in der Prävention verstärkt mit den Schulen und Vereinen zusammen. Hier nennen wir als Erkennungszeichen für Eltern und Lehrer ein plötzliches Absinken der Schulleistungen, Schulschwänzen, Aufgabe bzw. ständiger Wechsel der Freunde, Rückzug in die totale Isolation, Verlust der bisherigen Interessen, Abbruch der Schul- bzw. Berufsausbildung und natürlich ein stetig einhergehender Geldmangel. Dies alles können Hinweise auf Drogenkonsum sein, aber natürlich auch Entwicklungsstadien der Jugendlichen.

Wie und wo wird das Produkt hergestellt?

Das bei uns an der Grenze sichergestellte Crystal wird überwiegend in illegalen tschechischen Kellerlaboren oder Küchen hergestellt. Die Rohstoffe stammen meistens aus dem benachbarten Polen oder Asien, wo diese Substanzen nicht dem Grundstoffüberwachungsgesetz unterliegen.

Wie wird der Stoff verpackt oder geschmuggelt? Wie sieht er aus?

Auf Grund einer erhöhten Kontrolldichte auf der deutschen Seite wird dazu übergegangen, das Rauschgift sehr aufwändig zu verstecken. Entweder werden die Drogen in Fahrzeugen aufwändig verbaut oder per Körperschmuggel transportiert – das ist bei uns leider fast an der Tagesordnung, wobei die Frauen die Drogen meist vaginal und die Männer rektal abstecken. Die schlechteste, gefährlichste Methode ist das Ganze zu schlucken. Hierbei erlitt vor Kurzem erst ein Mann aus Niederbayern eine tödliche Vergiftung, da sich ein Päckchen geöffnet hatte. In diesem hatte sich lediglich ein Gramm Crystal befunden.



Geschichte des Stoffs Crystal (Methamphetamin)

Auf einer Internetseite der Bundesgesundheitszentrale (BzgA) kann man unter www.drugcom.de eine Kurzfassung der Geschichte dieser Substanz nachlesen. Bereits 1893 stellte der japanische Chemiker Nagayoshi Nagai Methamphetamin her. Unter dem Namen „Pervitin“ brachten die Berliner Temmler-Werke das Mittel 1938 auf den Markt. Im Zweiten Weltkrieg wurde es als Aufputschmittel verwendet, das gleichzeitig die Angst dämpfen sollte. Die Soldaten nannten die Droge „Panzerschokolade“ oder „Stuka-Tabletten“.

Wer ist der typische Konsument dieser Droge? Gibt es eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur, die gerade diesen Stoff bevorzugt?

Hierzu lässt sich meiner Meinung nach keine grundlegende Aussage treffen. Wir stellen Konsumenten in allen Alters- und Gesellschaftsschichten fest. Häufig nehmen Leute Crystal, um den Alltag leichter zu bewältigen, wie z. B. junge Mütter, die es konsumieren, um den Stress mit Kleinkind, Haushalt und vielleicht auch noch Arbeit zu bewältigen oder Studierende, die ihre Leistungsfähigkeit in Prüfungen erhöhen wollen. Wir können wegen des hohen Suchtpotenzials und der gesundheitlichen Folgen aber nur dringend von jeglicher Nutzung abraten.

Welche Rolle spielt Crystal heutzutage in der Schule?

Grundsätzlich kann man auch hierzu keine Aussagen treffen. Wir stellen zwar immer wieder Fälle fest, wo Eltern oder Lehrer auf uns zukommen und von Drogenkonsum berichten und wo wir dann auch gezielt ermitteln. Ein Fall fällt mir hier ein, in welchem die Klassenbeste des Vorjahres im nächsten Schuljahr das Klassenziel nicht erreichte. Auf Grund dessen ermittelten wir dort und stellten fest, dass einer der Schüler durch eine Dummheit in die Abhängig-

keit geraten war und um seinen Konsum zu finanzieren an die anderen Schüler auch Crystal verkaufte. Darum möchte ich hier appellieren, sobald man Drogenkonsum erkennt, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, sei es die Personen darauf anzusprechen, eventuell eine Drogenberatungsstelle aufzusuchen oder auch die Polizei zu verständigen.

Was tun Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen als Eltern, um Ihre eigenen Kinder davor zu schützen? Welche Regeln gibt es bei Ihnen daheim?

Im Kollegenkreis ist uns allen bewusst, dass unsere Kinder auch nicht vor dem Problem gefeit sind, nur weil ein Elternteil Polizist ist. Auch wir Polizisten sind nur ein Querschnitt der Gesellschaft. Und vielleicht gibt es auch Kinder, die gerade weil der Papa Polizist ist Drogen nehmen, wenn sie in der Pubertät rebellieren wollen. Ganz wichtig ist meiner Meinung nach ein offener Umgang mit den Kindern, wobei man sie auf die Gefahren von Drogen hinweist. Aber Abschreckung alleine wird hier nicht reichen. Ich denke, es geht darum, die Kinder und Jugendlichen zunächst vernünftig zu beschäftigen. Wir stellen in unserer täglichen Arbeit fest, dass Jugendliche, die einer gewissen Sozialkontrolle unterliegen,

Crystal ist die Droge, die am schnellsten abhängig macht; dies bereits oftmals nach dem ersten Konsum. Ein sogenannter „Safer-Use“ ist bei dieser Droge unmöglich.

sei es durch den Fußballtrainer, die Feuerwehrjugendleiter oder sonstige Personen, oder Jugendliche, die mit anderen ein gemeinsames Ziel verfolgen, im Sport oder bei ähnlichen Aktivitäten, sehr viel weniger bei uns auftauchen als Jugendliche, die nur gemeinsam rumhängen, „chillen“ oder nur noch über das Internet mit anderen kommunizieren.

Wie können wir in Bayern das Problem des wachsenden Konsums in den Griff bekommen? Welche Wünsche haben Sie als Ermittler an Gesellschaft und Politik?

Ich denke, dass wir in Bayern auf einem guten Weg sind. Wichtig ist meiner Meinung nach, an der Grenze zu Tschechien den Kontrolldruck hochzuhalten und eine starke Präsenz zu zeigen. Dadurch werden zumindest junge Leute abgehalten, einfach mal so zum Probieren auf dem Asia-Markt Drogen zu kaufen. Den Süchtigen oder die kriminellen Banden kann man natürlich nicht verschrecken, aber auch diese müssen so jederzeit damit rechnen, erwischt zu werden. Meiner persönlichen Meinung nach werden wir es nie wieder schaffen, Drogen völlig aus unserer Gesellschaft zu verdrängen, seien es legale oder illegale Drogen. Das Einzige, woran wir arbeiten können, ist, dass wir unsere Jugendlichen so weit in ihrer Persönlichkeit bzw. ihrem Selbstwertgefühl fördern, dass sie in dem Moment, in dem sie Kontakt mit Drogen haben – was realistisch betrachtet ein Großteil unserer Jugend einmal haben wird – trotzdem dazu Nein sagen und sich dann als Gewinner fühlen. Die Jugendlichen müssen das Gefühl haben: Ich schaffe das auch ohne Drogen. Das bedarf einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung der Eltern, Schulen, Betreuer und auch der Politik durch Schaffung entsprechender Angebote.

*Katja Seßlen,
Kommunale Unfallversicherung Bayern*



Kinofilm „**GOLD** – Du kannst mehr als du denkst“

Am 28. Februar 2013 lief dieser Film in den deutschen Kinos an. Er wurde von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV e.V.) mitinitiiert und mitfinanziert.

Bewegend und sehr authentisch erzählt der Film die Geschichte der deutschen Schwimmerin Kirsten Bruhn, des australischen Rennrollstuhlfahrers Kurt Fearnley und des blinden Läufers Henry Wanyoike aus Kenia. Er zeigt, wie sich die drei Sportler auf die Wettkämpfe bei den paralympischen Spielen in London 2012 vorbereitet haben und beleuchtet dabei auch ihre Motivation sowie ihren Alltag mit Freunden und Familie. Der Film soll insbesondere für den Sport bei der Rehabilitation Schwerverletzter werben.



Seminare für Sicherheitsbeauftragte

aller Schularten mit Ausnahme Berufsfachschulen

Für Sicherheitsbeauftragte im inneren Schulbereich, die dieses Amt zu Beginn des Schuljahres 2013/2014 neu übernommen und noch nie ein Einführungsseminar besucht haben, bieten die Kommunale Unfallversicherung Bayern und die Bayer. LUK wieder eintägige Einführungsveranstaltungen an.

Die Teilnehmer erhalten grundlegende Informationen über

- die gesetzliche Schülerunfallversicherung,
- den zuständigen Unfallversicherungsträger,
- die Organisation der Sicherheit in der Schule,
- die Aufgaben des Sicherheitsbeauftragten im inneren Schulbereich und
- Medien und Projekte zur Verkehrs- und Sicherheitserziehung.

Die Veranstaltungen für die einzelnen Regierungsbezirke finden an folgenden Terminen und Orten statt. Bitte beachten Sie den Anmeldeschluss spätestens Do., 26.9.2013 (= Eingang der Meldung über die vorgesetzte Dienststelle bei der Seminarorganisation der KUVB).

Impressum

„der weiß-blaue Pluspunkt“ erscheint als Beilage der Zeitschrift „pluspunkt“ in Bayern

Herausgeber:

Kommunale Unfallversicherung Bayern (KUVB), Bayerische Landesunfallkasse (Bayer. LUK) Körperschaften des öffentlichen Rechts, Ungererstraße 71, 80805 München

www.kuvb.de

www.bayerluk.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Erster Direktor Elmar Lederer

Redaktion:

Katja Seßlen, Ulrike Renner-Helfmann, KUVB

Redaktionsbeirat:

Ulrike Fister; Elmar Lederer, Erster Direktor KUVB; Dr. Erich Leidl, Sieglinde Ludwig, Walter Schreiber, KUVB

E-Mail: praevention@kuvb.de

Fotos: Fotolia

Grafik und Druck:

Mediengruppe Universal, München

Ab Herbst 2013 = Schuljahr 2013/14:

Datum	Ort
Di., 15.10.2013	Würzburg
Mi., 16.10.2013	Würzburg
Do., 17.10.2013	Bamberg
Fr., 18.10.2013	Bamberg
Mo., 21.10.2013	Rothaurach
Di., 22.10.2013	Rothaurach
Di., 05.11.2013	Straubing
Mi., 06.11.2013	Straubing
Do., 07.11.2013	Donaustauf
Fr., 08.11.2013	Donaustauf
Di., 12.11.2013	Buchloe
Mi., 13.11.2013	Buchloe
Mo., 02.12.2013	München
Di., 03.12.2013	München
Mi., 04.12.2013	München
Do., 05.12.2013	München

Für die Schulen der Landeshauptstadt München sind die Termine Di., 14.01.2014 und Mi., 15.01.2014 in München.

Die Anmeldung der neu bestellten Sicherheitsbeauftragten ist nur auf dem Dienstweg über die Schulleitung möglich. Die Schulleitung meldet die Teilnehmer ab Schuljahresbeginn bei ihrer vorgeetzten Dienstbehörde; die Ministerialbeauftragten bzw. die Regierungen fassen die Meldungen zusammen und leiten sie bis zu dem jeweils genannten Meldetermin an die KUVB bzw. die Bayer. LUK weiter (seminare@kuvb.de). Von hier erhalten die Teilnehmer die Einladung mit genauen Angaben zum Veranstaltungsort und zur Zeit. Das Bayerische Kultusministerium wird diese Regelung den Ministerialbeauftragten und Regierungen in einem gesonderten Schreiben mitteilen.

*Katja Seßlen,
Kommunale Unfallversicherung Bayern*

Ohne Sportschuhe läuft nix!

Die Diskussion über geeignete Sportschuhe kennt jede Sportlehrkraft, sei es bei Elternabenden oder im Sportunterricht selbst.

Verschiedene Verletzungsarten lassen sich mit richtigem Schuhwerk recht effektiv vermeiden: Umknicken (Sprunggelenk), sich die Zehen anschlagen, Hängenbleiben mit den Zehen in Mattenritzen, Quetschen des Mittelfußes durch darauf springende Mitspieler (Ballspiele!), gebrochene Zehen durch darauf fallende schwere Teile beim Geräteauf- und -abbau (z. B. Kasten, Langbank), Bänderverletzungen durch schlechte Abfederung bei Sprüngen etc.

Eine neue Dimension bekommt die Notwendigkeit von Schuhen im Fitness-Raum, wie der schwere Unfall einer Sechsjährigen (Ende März 2013) im privaten Keller ihres Vaters beweist: Das

Mädchen war barfuß auf ein elektrisches Laufband gestiegen und mit dem Vorfuß in einen Spalt zwischen Laufband und Metallrahmen geraten. Durch den Zug wurden dem Kind zwei Zehen abgerissen.

Daher Augen auf: Auch wer privat im Gymnastikraum oder im Schwimmbad „mal schnell“ die Fitness-Geräte nebenan nutzen will, braucht geeignete Sportbekleidung und vor allem Sportschuhe!



Mehr zu richtiger Sportbekleidung finden Sie in unserer Broschüre „Schulsport – Hinweise und Tipps für Schüler und Eltern“ (GUV-X 99926). Sie kann kostenlos bei medienversand@kuvb.de bestellt werden oder im

Internet heruntergeladen werden unter www.kuvb.de, Prävention, Sachgebiet Schule.

*Katja Seßlen,
Kommunale Unfallversicherung Bayern*